

Ein Werkstattbericht

José Amrein-Murer, Ressortleiter Lamtön

In den letzten Monaten ist einiges geschehen im Bereich Flüchtlinge, darüber soll hier berichtet werden. Wobei: Was heisst «geschehen»? Wenn wir dieses Wort im Sinne von: «Wir haben etwas erreicht, die Situation hat sich gebessert» verstehen, dann ist nur wenig «geschehen». Insbesondere die Situation der tibetischen Sans-Papiers ist nach wie vor sehr prekär. Dies schätzten auch die drei Verantwortlichen des SEM so ein, die am 26. August auf ihren eigenen Wunsch an der Versammlung der Sektionsleitenden der Tibeter Gemeinschaft Schweiz & Liechtenstein (TGSL) anwesend waren. Sie plädierten deshalb (aus ihrer Sicht) hartnäckig dafür, dass die tibetischen Sans-Papiers freiwillig nach Indien oder Nepal zurückkehren sollten. Papiere könne man für sie beschaffen und sie bekämen auch noch eine finanzielle Starthilfe, um sich eine Existenz aufzubauen. Tenchö Gyalpo, Leiterin von Shenpen, schrieb einen Bericht zu diesem Treffen, den Sie in diesem Heft auf den Seiten der VTJE finden. In der Schweiz leben nach offizieller Schätzung mindestens 80 000 Sans-Papiers, anderen Schätzungen zufolge sind es doppelt so viele. Tibetische Sans-Papiers gibt es nach Einschätzung des SEMs zwischen 250 und 300. Angesichts dieser Zahlen ist es doch erstaunlich, dass das SEM drei wichtige Beamte für einen Nachmittag nach Zürich delegiert, um einer prozentual äusserst kleinen Gruppe die Ausreise anzumachen. Liegt dem SEM das Schicksal der tibetischen Flüchtlinge besonders am Herzen oder doch eher auf dem Magen? Und warum?

Wenige Tage später, am 7. September, nahm sich der junge Tibeter Tashi Namgyal tragischerweise das Leben. Er legte sich zwischen Emmenbrücke und Luzern auf das Zuggleis. In einem Abschiedsbrief erklärte er seine Tat als Protesthandlung gegen die chinesische Unterdrückung, gegen das Schweigen der UNO und gegen die Nichtgewährung von Asyl für die 300 tibetischen Sans-Papiers. Eine Tat, die tief erschüttert und zu denken gibt: Wie soll auf einen solchen Akt reagiert werden? Wie kann, wie soll eine solche Tat gewürdigt werden, ohne dass ein Nachahmungseffekt gefördert wird? Auch im Vorstand der GSTF setzten wir uns intensiv mit dieser Frage auseinander. Zu welcher Haltung wir kamen, können Sie im Beitrag nebenan von Thomas Bächli lesen.

Am 18. September war nicht nur der Ballon Tashi in Bern, es fand im Bundeshaus auch eine Sitzung der Parlamentariergruppe Tibet statt. Dort wurde beschlossen, eine Interpellation zur «Sicherheit der Verfahren im Zusammenhang der Wegweisung von abgewiesenen Asylbewerbern tibetischer Herkunft» zu verfassen. Diese wurde von der Nationalrätin Barbara Gysi – und den Unterschriften weiterer neun Parlamentarier verschiedener Parteien – am 29. September eingereicht. Am 15. November wurde sie beantwortet. Kurz und sachlich – und nicht weiterführend. Beide Texte sind auf www.gstf.org einsehbar.

Die «Kerngruppe Tibetische Flüchtlinge», in der die TGSL, der VTJE, die TFOS, die GSTF und die tibetische Sans-Papiers-Gruppe vertreten sind, traf sich angesichts der oben er-



Butterlampen (Jokhang Tempel, Lhasa)

wähnten Ereignisse am 21. September zu einer ausserordentlichen Sitzung. Dort wurde beschlossen, eine Medienmitteilung und zwei offene Briefe zu schreiben, an Bundesrätin Sommaruga und an den UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi. Auch diese Dokumente und die Antwort von Frau Sommaruga sind auf www.gstf.org zu finden. Leider wurde die Medienmitteilung unseres Wissens von der Presse bisher nirgends aufgenommen.

Was erreichen wir mit all diesen Aktionen? Hoffungsstiftende, nennenswerte Erfolge sind rar. Doch angesichts dieser Lage tut es gut, sich immer wieder an die Worte von Vaclav Havel, ehemaliger Präsident Tschechiens und Freund des Dalai Lama, zu erinnern: «Hoffnung ist eben nicht Optimismus, ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.»

Abschliessend seien noch zwei erfolgreiche Aktionen genannt: Es sind zwei neue Deutschkurse für tibetische Flüchtlinge zustande gekommen. Einer in Bern, der andere in Landquart. Interessentinnen und Interessenten melden sich für Bern bei Christine Kernen, 076 434 83 93, für Landquart bei Wanja Gwerder, 079 733 44 39.

Hoffnung ist eben nicht Optimismus,
ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut
ausgeht, sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn hat – ohne Rücksicht
darauf, wie es ausgeht.

Stellungnahme des GSTF-Vorstands zum Suizid von Tashi Namgyal

Liebe tibetischen Freunde und
Freundinnen, liebe Tibet-
Supporterinnen und -Supporter

Der tragische Suizid des Tibeters Tashi Namgyal vom 7. September in Luzern hat uns alle sehr berührt und traurig gemacht. Wir wurden durch diesen Tod und dem Abschiedsschreiben des Verstorbenen intensiv mit der tragischen Situation in Tibet konfrontiert, auf die bis heute etwa 150 Tibeterninnen und Tibeter durch einen verzweiferten Akt der Selbstverbrennung reagierten.

Wir alle stellen uns bei einer solch schmerzvollen Verzweiflungstat die verschiedensten Fragen nach Hintergrund, Motiv und Sinn im gewaltlosen Streben des tibetischen Volkes nach Gerechtigkeit. Individuell und je nach persönlichen Überzeugungen kommen wir zu unterschiedlichen Antworten. Immer aber ist die Trauer über den Verlust eines wertvollen Menschenlebens das verbindende Element für uns alle.

Tashi Namgyal hat sich offenbar in Indien mit grosser Hingabe für die Tibetische Sache und für seine Mitmenschen eingesetzt und in verschiedensten Funktionen Verantwortung für die Gemeinschaft übernommen. Dies verdient unseren grossen Respekt. Solche Lebensführung mit sozialer Verantwortung ist bewundernswert und gar nicht selbstverständlich. Einsatz zu zeigen für die Gemeinschaft, seine Zeit und Energie für das Weiterkommen der Familie, Siedlung, der ganzen Tibetischen Nation zur Verfügung zu stellen und sogar seine ganze aktive Lebensspanne mit Sinn und Zielstrebig-

༄༅ བོད་དོན་རྒྱུ་སྐྱོར་གནང་མཁན་ཚང་མའི་སྙན་ལམ་དུ་བྱ་རྒྱུར།

ཉེ་ལམ་ཕྱི་ཟླ་༩ ཚེས་༧་ཉིན་བཟླ་ཤེས་ནས་རྒྱལ་དམ་པ་དེ་ཉིད་ཀྱིས་རང་སྟོག་སྒྲོས་བཏང་གནང་བའི་
གནས་ཚུལ་ནི་ང་ཚོ་ཚང་མ་ཡིད་སྟོ་ཞིང་གཏུང་སེམས་མཉམ་དུ་སྐྱེ་བའི་གནས་སུ་གྱུར།
རང་སྟོག་བསྐྱལ་བའི་གནས་ཚུལ་དེ་དང་། དམ་པ་དེ་ཉིད་ཀྱི་ཞལ་ཆེམས་ཡི་གེ་བཞག་པས།
བོད་ནང་གི་ཇ་བླ་གནས་སྤངས་ལ་བརྟེན་ནས་ད་བར་བོད་མི་ཙོ་མོ་༡༥༠་ཙམ་ནས་རང་གཅེས་ལུས་སྟོག་
མེར་བསྟེག་བཏང་ནས་བྱ་བྱ་བཟོད་བཟོད་གྱིས་ངོ་སྟོལ་གནང་བའི་སྒོ་པམ་གནས་ལུགས་ནམས་རང་དབང་
མེད་པར་སྤར་དུ་བྱན་གསོ་ཡོང་བ་ནི་ཆོས་ཉིད་རེད། སྒོ་པམ་གནས་ཚུལ་འདི་འདྲ་ཡོང་སྐབས།
བོད་དོན་བདེན་མཐའ་གསལ་ཆེད་འཆོ་མེད་ནི་བའི་ལས་འགུལ་གྱི་གཞི་རྩ་དང་། དམིགས་ལུ་
དགོས་དོན་སྟོགས་ཀྱི་ཐད་རང་བཞིན་གྱིས་བྱི་བ་བྱི་ལན་རྩ་ཆོགས་ཡོང་བའི་སྐབས་སུ་མི་སོ་སོའི་བསམ་ཚུལ་
ལ་གཞིགས་པའི་ལན་འདྲ་མིན་ཡོང་སྲིད་ཀྱང་། གང་ལྟར་འགྲོ་བ་མི་ཞིག་གི་རིན་ཆེན་ལུས་སྟོག་ཤོར་བའི་
སྒོ་པམ་གནས་ཚུལ་ནི་ཚང་མར་གཅིག་གྱུར་རེད།
ཤེས་གསལ་ལྟར་དམ་པ་དེ་ཉིད་རྒྱ་གར་དུ་བཞུགས་ལུན་རིང་སྤྱི་དོན་དང་མི་རིགས་སྟོག་སྟེག་བསམ་ཆེ་སྟེད་
གནང་མཁན་ཞིག་ཡིན་པ་དང་། སྤྱི་བའི་ལས་འགན་སྡེ་མང་བཞེས་ཡོད་པར་ང་ཚོས་གྲུས་ཆེ་དང་ཆེ་མཐོང་
ཞུ། དེ་ལྟ་བུའི་སྤྱི་ཆོགས་ལ་ཞབས་ཞུའི་འགན་ཁུར་སྟོག་མི་ཆོ་སྟེལ་མཁན་ནི་དགོན་པོ་ཡིན་པས།
སོ་སོའི་ནང་མི་དང་། གཞིས་ཆགས། བོད་རྒྱལ་ཁབ། མི་རིགས་བཅས་ཀྱི་དོན་ལ་རང་གི་
དུས་ཚོད་དང་ལུས་ཀྱི་གསལ། མ་ཟད་རང་གི་མི་ཆའི་ཆ་ཤས་ཀྱང་དམིགས་ལུ་དེ་ཆའི་སྤང་
སྒོས་བཏང་བ་ནི་དབང་མཛངས་ལྡན་པའི་མི་ཆོ་སྟེལ་སྤངས་ཡིན་པས་ རྩེས་སུ་ཡི་རང་བྱུ་འོས་པ་རེད།



keit der eigenen Heimat und seinem Volk zu widmen, kann patriotische Handlungsweise im heldenhaften Sinn sein.

Es gibt in der Gesellschaft zahlreiche Helden, die z.B. mit Friedensnobelpreisen ausgezeichnet werden oder einfach unerkannt bleiben. Diese Figuren gibt es auch in den verschiedensten Funktionen im Dienste der tibetischen Gemeinschaft und in der freiwilligen Arbeit am gemeinsamen Ziel für eine gerechte zukünftige Lösung für das tibetische Volk in einem selbstbestimmten Tibet.

Der GSTF-Vorstand stellt sich geschlossen hinter ein trauerndes Gedenken für Tashi Namgyal, im Bewusstsein für seinen grossen Einsatz zu Lebzeiten in der tibetischen Gesellschaft. Wir stellen uns ausdrücklich hinter alle die tibetischen Amtsträger und Freiwilligen, die sich für die gemeinsame Sache einsetzen und so auf viele persönlichen Freiheiten verzichten zum Wohle der Mitmenschen. Wir wollen diese «Helden des Alltags» tatkräftig mit unserer Mitarbeit und Solidarität ermutigen, sich weiterhin in ihrem Leben für die patriotischen Ziele der Tibetischen Nation einzusetzen.

Bhod Gyalo!

Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder der GSTF:

Thomas Büchli, Präsident und Lhawang Ngorkhangsar, Vizepräsidentin der GSTF

སྤྱི་བཏང་མིའི་སྤྱི་ཚོགས་ནང་དེ་འདྲ་བའི་དཔལ་བོ་དཔལ་མོ་མང་པོ་ཡོད། འགའ་ཤས་ལ་ཞི་བདེའི་གཞུང་སྐོར་ཐོབ་པ་དང་། འགའ་ཤས་མངོན་གསལ་མེད་པར་ཁྱ་སེམ་བོར་བོད་དོན་བདེན་མཐུ་གསལ་སྤང་རྒྱུ་དུ་དང་ལེན་ཕྱག་ལས་གནང་བཞིན་པ་ནི་བོད་མིའི་སྤྱི་ཚོགས་ནང་ལའང་ཡོད་རེད། བཟ་ཤིས་རྣམ་རྒྱལ་དམ་པ་དེ་ཉིད་མི་ཚའི་རིང་སྤྱི་དོན་ཐོག་ལྷག་བསམ་རྣམ་དག་ཞབས་ཁྱ་གནང་མཁན་ཞིག་ཡིན་པས། སྤང་བོད་མཐུན་ཚོགས་རྒྱུ་ལས་ནས་གོང་བུ་གཅིག་གྱུར་དང་གདུང་སེམས་མཉམ་སྦྱེའི་བང་དམ་པ་དེ་ཉིད་ལ་རྗེས་དྲན་བྱ་བ་དང་ཆབས་ཅིག་བོད་མིའི་གཞུང་ཞབས་པ་རྣམ་པ་ཚོ་དང་། བོད་སྤྱི་བའི་ཚ་དོན་དང་། མི་རིགས་ཀྱི་དོན་ལ་རང་དོན་སློབ་བཏང་ཐོག་སྤྱི་ལས་སྦྱོར་མཁན་རྣམས་ལ་རྒྱལ་སྦྱོར་བྱ་བཞིན་པ་མ་ཟད། „ཉིན་རེའི་དཔལ་བོ། དཔལ་མོ་“ འདི་ཚོར་ང་ཚོས་བོད་སྤྱི་དོན་ཐོག་མཉམ་ཐབས་བྱ་རྒྱུའི་ཁས་ལེན་དང་། རྒྱ་མཐུད་རྒྱལ་གཅིས་ལྷག་བསམ་གྱིས་བོད་རྒྱལ་ཁབ་ཀྱི་དོན་དུ་འབད་བཅོམ་གྱུ་གས་ཆེ་གནང་རོགས་ཞེས་དམིགས་སུ་བཀའ་ནས་འབོད་སྤྱི་བྱ་བཞིན་ཡོད།

བོད་རྒྱལ་ལོ།

སྤང་བོད་མཐུན་ཚོགས་ཀྱི་རྒྱུ་ལས་མཐུན་མང་གི་མིང་ཐོག་ནས་

ཚོགས་གཙོ།

ཚོགས་གཞོན།

སློ་མ་སེ་རྒྱུ་ལོ།

ངོར་ཁང་གསར་ ལྷ་དབང་།

གཉིས་ནས་ལུ།

རྩ་སྤྱི་སློ་བཟང་དགེ་འདུན་ནས་པ་བསྐྱར་བྱས།





SEM-Vertreter am Tisch mit tibetischen Volksvertretern und Organisationen

Tenchö Gyalpo

Seit geraumer Zeit steigt die Anzahl der abgelehnten tibetischen Asylgesuche kontinuierlich an, wodurch auch die Zahl tibetischer Sans-Papiers in der Schweiz zunimmt. Die vom VTJE gegründete Anlaufstelle Shenpen hat diese neue Problematik erkannt und als Konsequenz wurde die Kerngruppe «Tibetische Flüchtlinge» gebildet, bestehend aus Teilnehmern aller grossen in der Schweiz gegründeten Tibet-Organisationen: TGSL, VTJE, GSTF, TFOS, TSPG, Shenpen sowie Chitue und Beraterin. Das Ziel ist es, geeint und effektiver die Herausforderungen zu bewältigen und eine Verbesserung der Situation erreichen zu können. Die abgewiesenen Asylsuchenden landen in der Nothilfe und können die Schweiz meistens nicht verlassen, auch wenn dies das Staatssekretariat für Migration (SEM) mit dem Wegweisungsentscheid verfügt hat.

Diese Tatsache bereitet nicht nur der tibetischen Gesellschaft Sorgen, sondern auch dem SEM. Aus diesem Grund hat das SEM eine Aussprache gewünscht und wurde an die Thümi-Sitzung im August 2017 eingeladen. Zusätzlich waren Vertre-

ter des Tibet-Bureau und der Kerngruppe «Tibetische Flüchtlinge» vor Ort, weshalb der Sitzungsraum der TGSL bis zum allerletzten Stuhl besetzt war. Die Stimmung war angespannt, weil niemand wusste, was genau zu erwarten war. Das SEM wollte die Gelegenheit nutzen, seine Sicht der Situation darzustellen und die Argumente und Bedenken der tibetischen Vertreter anzuhören. Die Hauptbotschaft des SEM war, dass für die meisten der 250-300 abgewiesenen Asylsuchenden mit einem rechtskräftigen Wegweisungsentscheid (Stand August 2017) keine Hoffnung bestehe, je einen legalen Status in der Schweiz zu erhalten. Dies, weil das SEM nach seinen Erkenntnissen aus dem Asylverfahren davon ausgeht, dass diese Personen nicht direkt aus Tibet geflüchtet sind, sondern länger in einem Drittstaat wie Indien gelebt haben. Diese Personen können somit keine Verfolgung durch die chinesische Regierung geltend machen. Das SEM appellierte an die tibetischen Volksvertreter, dies den Betroffenen zu erklären und sie dazu zu bewegen, freiwillig das Land zu verlassen, statt ihr Leben in der Nothilfe zu verbringen. Das SEM hat zudem eine Vereinbarung mit Indien, worin sich Indien bereit erklärt hat, tibetische

Asylsuchende zurückzunehmen, sofern sie in Indien registriert sind. Anschliessend erklärte das SEM, dass Betroffene auch eine finanzielle Rückkehrhilfe erhalten würden.

Die Sprecherin der Kerngruppe «Tibetische Flüchtlinge» nahm die Sorgen des SEM zur Kenntnis, konnte sie aber nicht teilen. Sie forderte, dass das SEM diese Fälle nicht pauschal ablehnen dürfe, sondern dass jeder Fall individuell nach Kriterien der Rechtsstaatlichkeit beurteilt werden müsse. Zudem wurde betont, dass die bisherigen Ausschaffungen nach Indien und Nepal eine grosse Verunsicherung ausgelöst haben. So wurde beispielsweise eine Tibeterin bei ihrer Ausschaffung nach Nepal gleich verhaftet und war über neun Monate unter prekären Umständen inhaftiert. Ein anderer Tibeter wurde kurz vor der Geburt seines Kindes in der Schweiz nach Indien ausgeschafft. Schliesslich gab es noch Wortmeldungen von mehreren Volksvertretern, die für eine andere Lösung als die Wegweisung der tibetischen Sans-Papier plädierten. Die teils sehr emotionalen Wortmeldungen führten am Ende zu einer berührenden Atmosphäre, der sich auch die SEM-Vertreter nicht ganz zu entziehen vermochten.

5. European Tibetan Youth Platform (ETYP) in Salenstein

Yangtso Lama

“We are Tibet“ beschreibt das diesjährige Thema des fünften ETYPs, das vom 3. – 6. November in Salenstein (Schweiz) stattfand. Ein Wochenende gefüllt mit Workshops, Diskussionen, neuen internationalen Freundschaften und verschiedenen Eindrücken über diverse politische Themen, wie z.B. LGBT und Gender Equality. Themen, die alle betreffen, egal ob jung oder alt, männlich oder weiblich, politisch aktiv oder inaktiv. Neben den

Vorträgen wurden auch Workshops angeboten, die einem die Möglichkeit gaben, die eigene politische Position zu finden und die der anderen Teilnehmer nachzuvollziehen. Mit Themen wie *Tibetan Movement*, *Tibetan Society*, *Tibetan Identity* und *Tibetan Democracy* wurden in den Workshops nicht nur Informationen und Fakten theoretisch weitergegeben, sondern auch praktisch auf eine simple und kreative Weise umgesetzt, sodass sich auch die jüngsten Teilnehmer ein Bild verschaffen konnten. Nicht nur das Denken

und Handeln eines jeden wurde gefördert, durch diverse Programme, wie z. B. die Tibet Music Night und Open Mic, Tibet Movie Night oder auch die Teamspiele wurde das Zugehörigkeitsgefühl als Gemeinschaft vertieft und es wurden Freundschaften ermöglicht. Für mich persönlich war das ETYP nicht nur ein Wochenende, an dem ich etwas über Politik oder Tibet lernen konnte, sondern vielmehr eine Chance, meine Landsleute kennen zu lernen, ihre Geschichten zu erfahren, Erfahrungen zu teilen und mich mit ihnen aus-